

## **Herr und Hund im Weltenall**

### **Uwe Bremer mit Bildern und Grafiken zu Gast im Kunstverein Uelzen**

**Von Barbara Kaiser**

Uelzen/Holdenstedt.

Was kann aus einem Fünfjährigen werden, der sich in diesem zarten Alter bereits begeistert an naturwissenschaftlichen Darstellungen des „Brockhaus“ und der seine ersten Porträts nicht etwa von Mama und Schwester, sondern von den Weimarer Göttern Goethe und Schiller zeichnet? Es steht Schlimmes zu befürchten - aber Uwe Bremer ist umgänglich geblieben.

Er hat allerdings in seine Bilder all das Wissen gepackt, das er offenbar seit frühester Jugend anhäufelte. Und er konstatiert: „Es gibt Gott sei Dank immer Leute, die damit auch was anfangen können!“ Mit seinen Arbeiten ist der Gümser Schlösschen-Herr jetzt im Holdenstedter Schloss und beim Kunstverein zu Gast.

Uwe Bremer, Jahrgang 1940, wurde im Thüringischen Bischleben (heute zu Erfurt gehörend) geboren, siedelte als Kind mit der Familie erst nach Berlin, dann nach Hamburg über. Seine Vita ist eine Künstlerkarriere, wie sie sich ein Unbedarfter vorstellen mag: Schule geschmissen mit 17, Kunstschule Hamburg, Dixielandtrompeter ebendort, Holzfäller in Schweden. Im Jahr 1962 kommt er nach Berlin zurück und beginnt, zwar ohne Abschlüsse, aber wohl bereits mit einem überreichen Maß an Erfahrung, künstlerisch zu arbeiten. Vor 32 Jahren kam er ins Wendland, seit 1971 wohnt er in Gümse.

Bremer erzählt, ohne sich wichtig zu machen. Überhaupt erahnt der Zuhörer eine weitläufige, auch prominente Bekanntschaft des Künstlers. Die Reihe der Ausstellungen, die Bibliografie und die Tätigkeiten auf internationalem Parkett ist lang. Genauso vielfältig wie Bremers Schaffen. „Ich habe nie was anderes gemacht, hatte nie Auswahlmöglichkeiten“, begründet der Mann, der ganz bestimmt nicht zu den Plaudertaschen gerechnet werden kann, sondern eher höflich reserviert bleibt, seine Laufbahn.

Er schuf Radierungen, Holzschnitte, Ölbilder, auch Plastiken. Seit einigen Jahren schreibt er. „Nicht dass ich glaube, es ist große Literatur. Ich habe einfach Spaß dran“, sagt Bremer dazu – in dem Bewusstsein, dass er sich diese Kaprice leisten kann. Dass sich hinter der korrekten Fassade auch ein Schelm verbirgt, schwant dem Leser solcher Auslassungen: „Die Zeit beginnt mit dem `Urknall`. Der Begriff `Urknall` ist irreführend; es konnte nicht knallen, da es kein Medium gab, in dem sich der Schall hätte ausbreiten können...Ich schlage deshalb vor, das konzertante stille Geschehen des `Urknalls` in `Stummer Krach` umzubenennen.“ Oder: „Zeit ist das Medium, in dem die Unordnung anwächst, während sie sich ausschließlich in eine Richtung – und zwar in Richtung Zukunft – fortzubewegen scheint. Die Zeit vergeht in zunehmender Unordnung. So einfach ist das.“

„Zunehmende Unordnung“ ist auch der Titel der Uelzener Ausstellung. Wissenschaftlich entleiht sich Bremer diese These, dass die Unordnung in einem geschlossenen System ständig größer wird, aus dem zweiten Satz der Thermodynamik. Man ahnt aber, die Aussicht, dass das Universum, das seit zwölf Milliarden Jahren auseinanderstürzt, eines Tages im umgekehrten Prozess wieder zusammen prallen könnte, ficht den Künstler nicht an. Er ist mittendrin – im Fliegen. Ob nun in die eine oder andere Richtung. Egal.

Seine Bilder, das gibt er zu, bestehen zu „40, wenn nicht 50 Prozent“ aus Schwarzem Humor. Sie erzählen Geschichten. Über Fabelwesen und (Literatur)Geschichtliches. Manchmal schaut dem Betrachter Hieronymus Bosch entgegen von der Leinwand, wenn auch ein technisierter, von dem man ahnt, dass die Schrecken seiner Phantasien noch größer sein werden. Manchmal haben die Bilder die Klarheit der Renaissance. Viele Augen beobachten aus den

Darstellungen heraus, Hunde sind ein bevorzugtes Modell (man erkennt die Bordeauxdogge, die zu Bremers Leben gehört), auch der Künstler selbst fehlt nicht. Die Malerei, seine Grafiken sind von einer künstlerischen Meisterschaft, die sich aus großer handwerklicher Kunst schöpft, der endlose Kreativität zu Seite steht.

Zu pessimistisch das Ganze? „Die Menschheit ist wohl nicht zum Glück geschaffen, sie läuft immer wieder in die Falle“, sagt der auch politische Mensch Uwe Bremer.

Ja, wir haben die Fähigkeit, aus Fehlern zu lernen, zu funktionieren scheint es aber nicht. Wenn sich Macht mit geistiger Unbeweglichkeit paart, umso weniger. Kunst darf, was der Geschmack verbietet.

So sind Bremers Werke nie gefällig, eher provokant, brutal, detailgenau. Oft gibt es einen Text dazu oder einen treffenden Titel, die dem Betrachter Wege weisen können. Angesichts postmoderner Beliebigkeit, bei der sich alles Kunst nennen darf, was Material schichtet und umschichtet, machen diese Bilder deutlich, dass wirkliche Kunst aus (akademischem) Können entsteht und dass ihr Anliegen ist, Sinnbilder zu erschaffen. Solange Menschen an Menschen Anteil nehmen. Seit kürzerer Zeit beschäftigt sich Uwe Bremer mit „Stilleben“. Es ist auch hier zu erwarten, dass diese nichts Selbstverständliches bieten werden.

Bis zum 6. Juni kann sich der Besucher mit des Malers Werk auseinander setzen. Dienstags bis freitags, 14.30 bis 17 Uhr, an den Wochenende 11 bis 17 Uhr im Schloss Holdenstedt.